

Prof. Dr. Heinrich Greving, Prof. Dr. Petr Ondracek

Herausgeber: Heinrich Greving, Dieter Niehoff

Pädagogik und Psychologie

Heilerziehungspflege und Heilpädagogik

1. Auflage

Bestellnummer 04843

 **Bildungsverlag EINS**
westermann

Die in diesem Produkt gemachten Angaben zu Unternehmen (Namen, Internet- und E-Mail-Adressen, Handelsregistereintragungen, Bankverbindungen, Steuer-, Telefon- und Faxnummern und alle weiteren Angaben) sind i. d. R. fiktiv, d. h., sie stehen in keinem Zusammenhang mit einem real existierenden Unternehmen in der dargestellten oder einer ähnlichen Form. Dies gilt auch für alle Kunden, Lieferanten und sonstigen Geschäftspartner der Unternehmen wie z. B. Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen und andere Dienstleistungsunternehmen. Ausschließlich zum Zwecke der Authentizität werden die Namen real existierender Unternehmen und z. B. im Fall von Kreditinstituten auch deren IBANs und BICs verwendet.

Die in diesem Werk aufgeführten Internetadressen sind auf dem Stand zum Zeitpunkt der Drucklegung. Die ständige Aktualität der Adressen kann vonseiten des Verlages nicht gewährleistet werden. Darüber hinaus übernimmt der Verlag keine Verantwortung für die Inhalte dieser Seiten.

service@bv-1.de
www.bildungsverlag1.de

Bildungsverlag EINS GmbH
Ettore-Bugatti-Straße 6-14, 51149 Köln

ISBN 978-3-427-04843-5

westermann GRUPPE

© Copyright 2018: Bildungsverlag EINS GmbH, Köln

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Vorwort der Herausgeber

Die Schulbuchreihe „Heilerziehungspflege und Heilpädagogik“ stellt eine theoriegeleitete und gleichzeitig praxisbezogene Einführung in die grundlegenden Fächer und Themenfelder beider Bereiche dar. Die einzelnen Bände wenden sich sowohl an Studierende¹ als auch an Lehrer und können als Arbeitsbücher für das eigenständige Handeln und (Weiter-)Lernen der Studierenden, aber auch als Handbücher für die Planung und Gestaltung des Unterrichts genutzt werden.

Die grundlegende Struktur der einzelnen Bände stellt die spezifischen Inhalte von zumeist zwei Themenbereichen und/oder Handlungsfeldern zusammen und bezieht diese aufeinander (wie z. B. „Pädagogik und Psychologie“, „Didaktik und Praxis“ u. Ä.). Schon hierdurch erfolgt in einem ersten Schritt eine interdisziplinäre Verortung und Ausrichtung der einzelnen Fächerinhalte. Darüber hinaus gibt es in dieser Reihe auch Bände, welche ein einzelnes Fach bzw. eine einzelne Methodik vorstellen (wie z. B. „Recht“ oder „Psychomotorik“).

In allen Bänden sind die theoretischen und praxisbezogenen Inhalte der Fächer stark miteinander verknüpft, so dass die Leserinnen bereits vom ersten Unterrichtstag an die Bedeutungen einer nachhaltigen Vernetzung von Theorie und Praxis erfahren, lernen und einüben können. In der Zusammenschau bieten die Bände dieser Schulbuchreihe einen sachlogisch gegliederten Überblick.

In jedem Band werden die Leser von „Anna“ und „Jan“ begleitet, zwei „Profis“ der Heilerziehungspflege und Heilpädagogik, entworfen von dem Karikaturisten Phil Hubbe. Als Leitfiguren begegnen sie den Lehrinhalten in den exklusiv für diese Reihe entwickelten Karikaturen ernsthaft-konzentriert, stehen aber auch für die humorvollen Aspekte beider Berufe.

Phil Hubbe, 1966 in der Nähe von Magdeburg geboren, arbeitet seit 1992 als professioneller Zeichner u. a. für Tageszeitungen, Werbeagenturen und Online-Plattformen. 1985 erkrankte er an Multipler Sklerose und befasst sich in seinen Karikaturen seitdem mit dem Thema Behinderung. Seit 2004 veröffentlicht er „Behinderte Cartoons“.

Wir wünschen Ihnen mit den Bänden unserer Reihe viel Freude und Erfolg.

Heinrich Greving und Dieter Niehoff



Anna



Jan

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden die männliche und die weibliche Form in unregelmäßigem Wechsel verwendet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gleichzeitig angesprochen.

Vorwort der Autoren

Dieses Buch zur Einführung in die Theorie der pädagogischen und psychologischen Grundlagen für das Lernfeld der Heilerziehungspflege richtet sich sowohl an die Lehrer als auch an die Schüler. Es ist ein Handbuch für die Planung und Gestaltung des Unterrichts und gleichzeitig ein Arbeitsbuch für das eigenständige Handeln und Weiterlernen der angehenden Heilerziehungspflegerinnen. Die Struktur dieses Buches folgt den grundlegenden Inhalten der beiden Disziplinen und Bezugswissenschaften der *Pädagogik* und der *Psychologie*. Zudem werden für die Heilerziehungspflege relevante Inhalte vorgestellt, in denen beide theoretischen Grundlegungen vorkommen. Die Praxis der Heilerziehungspflege wird hierbei in unterschiedlichen Darstellungen ins Blickfeld genommen, sodass die Leser die für ihr Handlungsfeld bedeutsamen Inhalte erarbeiten, ausführen und reflektieren können. Theorie und Praxis werden somit auf allen Ebenen miteinander verknüpft. *Denken – Handeln – Reflektieren*: Dieser Dreischritt wird in den einzelnen Kapiteln immer wieder variierend umgesetzt.

Der „Bausteincharakter“ dieses Lehrbuchs wird durch seine Gliederungssystematik ebenfalls deutlich: Alle Kapitel und Unterkapitel können miteinander verknüpft werden. Es finden Verweise zwischen den einzelnen Unterpunkten statt, sodass sowohl eine exemplarische als auch eine vernetzte Vorgehensweise bei der Bearbeitung der einzelnen Themen möglich ist. In der Darstellung aller Themen und Kapitel finden sich viele unterschiedliche Fragestellungen, die auf die Zusammenfassung, Wiederholung, Differenzierung, Umsetzung und Reflexion der vorgestellten Inhalte ausgerichtet sind.

Im Mittelpunkt dieser *Bausteine der Pädagogik und Psychologie* zum Lernfeld der Heilerziehungspflege steht folglich die praxisorientiert ausgerichtete *Heilerziehungspflege* in zweierlei Hinsicht: zum einen in Form der anwendungsbezogenen Themen, Theorien und Konzeptionen der Bezugswissenschaften der Pädagogik und der Psychologie, zum anderen in der Art und Weise, wie diese praxisnah bearbeitet und vertieft werden können. So liegt hiermit eine Einführung in die Pädagogik und die Psychologie für das Lernfeld der Heilerziehungspflege vor, die aus der Praxis für die Praxis konzipiert und verwirklicht wurde.

Prof. Dr. Heinrich Greving und Prof. Dr. Petr Ondracek

Inhaltsverzeichnis

1	Grundlagen der Heilerziehungspflege.....	7
1.1	Erziehungswissenschaften, Heilpädagogik und Psychologie	8
1.2	Verknüpfungen: Theorie und praktische Relevanz	14
1.3	Erkenntnistheoretische Hinweise: humanistische und konstruktivistische Perspektive	16
1.4	Begriffliche Grundlagen: Behinderung, Beeinträchtigung, Teilhabe, Inklusion und Selbstbestimmung	26
2	Pädagogische Begründungen heilerziehungspflegerischen Handelns.....	32
2.1	Pädagogik und Methodologie: Grundannahmen pädagogischen Handelns in der Heilerziehungspflege.....	33
2.2	Das pädagogische Verhältnis: Beziehungsgestaltung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung	35
2.3	Erziehungs- und Bildungsziele.....	45
2.4	Mittel der Erziehung und Beziehungsgestaltung	49
3	Psychologische Kontexte der heilerziehungspflegerischen Sicht- und Handlungsweise	67
3.1	Was ist Psychologie?.....	71
3.1.1	Alltagspsychologie und wissenschaftliche Psychologie	71
3.1.2	Kurzer Exkurs in die Geschichte der Psychologie.....	74
3.1.3	Ansätze/Schulen der Psychologie	77
3.1.4	Kurzer Exkurs zum Thema Diagnostik.....	80
3.1.5	Zusammenfassung: Psychologie.....	84
3.1.6	Psychologiekennntnisse im heilerziehungspflegerischen Berufsalltag.....	85
3.1.7	Anwendungsgrenzen des psychologischen Fachwissens.....	86
3.2	Menschenbilder heilerziehungspflegerisch relevanter psychologischer Ansätze	89
3.2.1	Der Mensch vom Blickwinkel der Tiefenpsychologie	91

3.2.1.1	Psychoanalyse: Sigmund Freud (1856 – 1939)	93
3.2.1.2	Individualpsychologie: Alfred Adler (1870 – 1937)	99
3.2.2	Der Mensch vom Blickwinkel der Lernpsychologie	110
3.2.2.1	Klassische Konditionierung: Ivan Petrowitsch Pawlow (1849 – 1936)	114
3.2.2.2	Die operante Konditionierung: Burrhus Frederic Skinner (1904 – 1990)	116
3.2.2.3	Soziale Lerntheorie: Albert Bandura (* 1925)	127
3.2.2.4	Kurzer Exkurs zum Thema „Gedächtnis“	133
3.2.3	Der Mensch vom Blickwinkel der humanistischen Psychologie	140
3.2.3.1	Bedürfnis- und Selbstaktualisierungsansatz: Abraham H. Maslow (1908 – 1970)	146
3.2.3.2	Personenzentrierter Ansatz: Carl R. Rogers (1902 – 1982)	150
3.2.3.3	Der Gestaltansatz: Frederick S. Perls (1893 – 1970)	159
3.2.4	Der Mensch vom Blickwinkel der Entwicklungspsychologie	175
3.2.4.1	Was ist Entwicklungspsychologie?	175
3.2.4.2	Zentralbegriff der Entwicklungspsychologie: Die Entwicklung	177
3.2.4.3	Entwicklung vom Blickwinkel psychologischer Menschenbilder	183
3.2.4.4	Bindung statt Phasen: John Bowlby (1907 – 1990)	188
3.2.5	Der Mensch vom Blickwinkel der Sozialpsychologie	193
3.2.5.1	Was ist Sozialpsychologie?	193
3.2.5.2	Das Menschenbild der Sozialpsychologie	197
3.2.6	Der Mensch vom Blickwinkel des systemischen Ansatzes	209
3.2.6.1	Was ist ein System?	211
3.2.6.2	Systemischer Ansatz	214
3.3	Psychische Belastung und Gesundheit heilerziehungspflegerisch Tätiger	222
3.3.1	Mentale Hygiene/Psychohygiene	222
3.3.2	Burnout – was ist das?	224
3.3.3	Im Beruf ausbrennen oder zufrieden leben?	226
	Literaturverzeichnis	231
	Bildquellenverzeichnis	236
	Sachwortverzeichnis	237

2 Pädagogische Begründungen heilerziehungspflegerischen Handelns



- In diesem Kapitel werden grundlegende Aussagen zu den pädagogischen Begründungen heilerziehungspflegerischen Handelns vorgestellt. In einem ersten Schritt erfolgen hierzu einige einführende Hinweise in die pädagogischen Grundannahmen des (heil)pädagogischen Handelns. Auf diesem Hintergrund wird dann das pädagogische Verhältnis skizziert. Anschließend erfolgen dann einige Hinweise zu möglichen Erziehungs- und Bildungszielen und zu den Mitteln der Beziehungsgestaltung. Dieses Kapitel endet dann mit einigen Aussagen zu Folgerungen für die Erwachsenenbildung – die zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem die originäre Erziehung bereits an ihr Ende gekommen ist.

2.3 Erziehungs- und Bildungsziele

Heilerziehungspflegerisches Handeln ist nicht nur durch eine wertorientierte Haltung bestimmt, sondern auch durch **Zielgerichtetheit**. Heilerziehung ist soziales Handeln und will ein Ziel bzw. mehrere Ziele erreichen. Erziehungs- und Bildungsziele bieten allen Beteiligten eine Orientierung und geben Auskunft darüber, wohin und wozu etwas getan oder auch nicht getan wird.

BEISPIEL

Als eine Frau mit einer diagnostizierten schweren geistigen Behinderung ist Frau Müller in der Frühstückssituation ihrer Wohngruppe in ihrem Verhalten sehr wechselhaft. Mitunter zeigt sie starke fremd- und autoaggressive Verhaltensweisen. Aufgrund dieses Verhaltens wird Frau Müller zunehmend ausgegrenzt. Die auslösenden Ursachen scheinen recht vielfältig. Ziel der Wohngruppenmitarbeiterinnen ist es, eine Frühstückssituation herzustellen, die von Frau Müller und allen anderen Beteiligten als angenehm erlebt werden kann.

Bewusste Vorstellungen des Erziehenden über das Ergebnis der Erziehung und darüber, was man erreichen will, nennt man **Erziehungsziele**. Ausformulierte Ziele beschreiben das gewünschte Endverhalten und geben Auskunft darüber, wie Eltern, Erzieher oder Heilerziehungspfleger handeln sollen, damit ein gewünschtes Verhalten weitgehend erreicht werden kann.

Der Begriff „Bildung“ steht in enger Beziehung zum Erziehungsbegriff und beschreibt den aktiven, nie endgültig abgeschlossenen Prozess zu einer selbstbestimmten, selbstständigen Persönlichkeit über das Begreifen und Aneignen der umgebenden Welt. In der Heilerziehungspflege geht es dabei zumeist um eine lebenspraktische Bildung und Förderung des Menschen mit Beeinträchtigung, z. B. in den Bereichen Selbstversorgung, Selbsthilfe, Um- und Mitwelt, Raum- und Zeitorientierung und automatisierter Alltagshandlungen. Die formulierten **Bildungsziele** zeigen die Vorstellungen hinsichtlich erwünschter Kompetenzen und Fertigkeiten eines Menschen in diesen oder anderen Bereichen auf.

BEISPIEL

Herr Braun ist als geistig behindert diagnostiziert. Auf seinen Wunsch hin entscheiden die Wohngruppenmitarbeiter, dass er auf das selbstständige Wohnen vorbereitet werden soll. Nach einer Feststellung der bestehenden Fähigkeiten und Defizite im lebenspraktischen Bereich soll Herr Braun mit Unterstützung eines Heilerziehungspflegers eine weitgehend selbstständige Pflege seiner Wäsche erlernen. Dazu müssen Herrn Braun grundlegende Kenntnisse hinsichtlich Wäschepflege und Waschmaschinenfunktionen vermittelt werden.

→ WISSENSCHECK

1. Überlegen Sie, welche Erziehungsziele Ihre Eltern in Ihrer Erziehung hatten.
2. Selten werden Erziehungsziele explizit ausgedrückt, aber vielleicht erinnern Sie sich an typische Aussprüche Ihrer Eltern, wie z. B. „Aus Dir soll etwas Rechtes werden“, „Indianer weinen nicht“ oder „Ordnung ist das halbe Leben“. Welche Erziehungsziele stehen dahinter?

3. Welche Erziehungsziele hatten Ihre Großeltern? Vergleichen Sie diese mit denen Ihrer Eltern und Ihren eigenen. Was fällt Ihnen hierbei auf?
4. Gibt es allgemeine und zeitlos gültige Erziehungsziele?
5. Setzen Sie sich mit den Begriffen „Erziehung“ und „Bildung“ auseinander. Worin sehen Sie den Unterschied?
6. Konkretisieren Sie weitere Ziele zur Wäschepflege von Herrn Braun: Was kann Herr Braun im Einzelnen erlernen?

Erziehungs- und Bildungsziele in Familien und in der professionellen Erziehung werden durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst. Welche Ziele beispielsweise in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung in Wohneinrichtungen konkret verfolgt werden, wird u. a. beeinflusst durch:

- soziokulturelle Faktoren (Wert-, Normvorstellungen, Gesetze, Trends etc.),
- ökonomische Faktoren (institutionelle Vorgaben, materielle Ressourcen etc.),
- individuelle Faktoren (Behinderungsbild, Gruppengröße etc.) und
- Persönlichkeitsmerkmale der dort tätigen Pädagogen (Menschenbild, Ausbildung, Erfahrungen etc.).

Die **grundlegenden Strukturen und Prämissen** (in den Organisationen) des pädagogischen Handelns müssen offengelegt werden, auch wenn im Alltag der Behindertenhilfe meist spontan und in der Beziehung gehandelt wird. Geschieht dies nicht, dann kann der selbstverständliche und gut gemeinte Umgang mit den Menschen sich rasch zu willkürlichen Machtspielen und einer Auseinandersetzung mit Privatregeln entwickeln. Indem Erziehungs- und Bildungsziele von den heilerziehungspflegerisch Handelnden explizit festgelegt werden, können

- Wertvorstellungen heilerzieherischen Handelns auch verwirklicht werden,
- geeignete Wege und Mittel der Erziehung und Bildung gefunden und deren Ergebnisse oder Verhaltensänderungen kontrolliert werden,
- gemeinsame Verständigungs- und Veränderungsprozesse im Team angeregt werden,
- professionelle Reflexionen über das *Warum* und *Wozu* bestimmter Erziehungsmaßnahmen stattfinden,
- Aussagen über die Qualität der heilerzieherischen Arbeit getroffen werden,
- willkürliche Handlungen und *Privatregeln* gegenüber vermeintlich schwächeren Menschen vermieden werden.

Eine Bestimmung dessen, was erreicht werden soll, und welches Verhalten der Zu-Erziehende eigentlich zeigen soll, ist nicht einfach, da es in dem Sinne keine *Inстанz* gibt, die dies im Einzelfall vorschreiben kann. Entsprechend verschieden sind die normativen Vorstellungen darüber, wie z. B. ein Mensch mit Beeinträchtigung leben oder sich verhalten soll.

Pädagogische Absichten in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung müssen begründet und legitimiert werden. Ein Heilerziehungspfleger, der verantwortlich handelt, muss seine pädagogischen Ziele in vielerlei Hinsicht begründen können:

- **ethisch** im Sinne der Achtung der Menschenwürde und der sonstigen verfassten Grundrechte und sittlichen Normen,
- **pädagogisch-normativ** im Sinne allgemein anerkannter und verfasster Erziehungsziele,
- **fachlich-differenziell** im Sinne der Beachtung der individuellen (speziellen) Erziehungs- und Förderungsbedürfnisse,
- **pragmatisch** im Sinne der Praktizierbarkeit unter den gegebenen Entwicklungs- und Lebensbedingungen (vgl. Speck, 1993, S. 168).

Werte und pädagogische Zielvorstellungen in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen unterliegen einem permanenten Wandel. Nur im Dialog und in Korrespondenzprozessen zwischen Erziehungsberechtigten, den einzelnen Menschen mit Behinderung, den Schulen, den professionellen Helfern und den übergeordneten Gruppen, wie Kirchen, Parteien und Verbänden, kann ein hinlänglicher Konsens darüber ausgehandelt werden, welche pädagogischen Intentionen leitend sind. Erziehung ist „gemeinsame Daseinsgestaltung“ und ein permanentes Aushandeln von Perspektiven und Vorgehensweisen (vgl. Kobi, 2004, S. 89). Erziehungs- und Bildungsziele dürfen daher nur unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Menschen mit Behinderung aufgestellt werden.

Als ein relevantes anerkanntes pädagogisches Leitziel hierbei gilt die **personale und soziale Integration** bzw. die Selbstverwirklichung und Autonomie des Menschen in sozialer Gemeinschaft.

Unter **personaler Integration** versteht man den personalen Impuls zur Integration im Sinne einer Tendenz zur persönlichen Vorwärtsentwicklung, Vervollkommnung und des Mit-sich-eins- und Identisch-Werdens. Dahinter steht eine anthropologische Theorie des schöpferischen Menschen als vielfältige Persönlichkeit, die ihr Leben und sich selbst gestalten kann. Dem Menschen mit Behinderung ist dies in individueller Weise aufgrund der Schädigungen erschwert. Menschen mit geistiger Behinderung bedürfen daher beispielsweise Hilfen zur Unterstützung der physischen Funktionen, zur Ausbildung von Fertigkeiten, zur Bewältigung des Lebensalltages, zur Stärkung der Identität und Bereicherung der Emotionalität.

Personale Integration kann aber nur im Kontext, im Miteinander im sozialen Netzwerk und in sozialer Gemeinschaft gelingen. Unter **sozialer Integration** versteht man den Aufbau von Zusammenhängen und Netzwerken des Individuums mit der sozialen Lebenswelt. Menschen mit Behinderung stehen in besonderer Gefahr, von der Gesellschaft ausgegrenzt zu werden und am gesellschaftlichen Leben nicht partizipieren zu können. Soziale Integration hieße dann u. a., Kommunikationsfertigkeiten und -möglichkeiten zu eröffnen sowie Hilfen zur Eingliederung in Gruppenaktivitäten, in Familie, Nachbarschaft und Beruf bereitzustellen, um Teilhabe zu ermöglichen. In der Behindertenhilfe steht der Begriff der sozialen Integration besonders in dem Sinne der Integration von Kindern mit Behinderung in Regeleinrichtungen von nichtbehinderten Kindern.

Formulierung von Zielen im pädagogischen Prozess

Es können unterschiedliche Dimensionen, Reichweiten oder Abstraktionsebenen bei der Formulierung von Zielen unterschieden werden:

- **Leit- oder Richtziele** sind eher allgemein und abstrakt formulierte Aussagen zu allgemeinen Fähigkeiten oder Fertigkeiten einer Person wie beispielsweise Selbstverwirklichung in sozialer Integration, normalisierte Lebensbedingungen, Mündigkeit, Autonomie, Verbesserung der Bewegungsfähigkeit usw.
- **Grob- oder Fernziele** differenzieren die Kompetenzen und Fertigkeiten einer Person. Oft werden jedoch mehrere Lernvorhaben notwendig sein, um diese Ziele zu erreichen, beispielsweise sollen Fabians lebenspraktische Fähigkeiten verbessert werden, er soll im häuslichen Bereich selbstständiger werden usw.
- **Fein- oder Nahziele** sind in der Regel mehrere konkret gefasste Lernziele. Je konkreter sie gefasst sind, umso besser ist das Erreichen dieser Ziele durch Beobachtung überprüfbar (= Operationalisierung), beispielsweise: Leon soll selbstständig den Mittagstisch decken, Klara soll sich allein aus- und anziehen können usw.

Hilfreich ist es, sich bei der Zieldiskussion eine Pyramide vorzustellen, an deren Spitze einige wenige Leitziele, darunter einige Grob- oder Fernziele und dann eine Vielzahl von Nahzielen stehen.

Die Formulierung von Erziehungs- und Bildungszielen fällt zu Anfang sicherlich schwer, sollte aber immer wieder geübt werden, damit Zielkategorien und -vorstellungen zunehmend verinnerlicht und in das pädagogische Handeln integriert werden. Bei der Formulierung ist darauf zu achten, dass stets der Lernende, nicht aber *der Lehrende* als aktiv beschrieben wird. So beschreibt die Formulierung „Ich möchte erreichen, dass David den Kopf in meine Richtung dreht“ mehr die Aktivität und das Lehrziel des Pädagogen, jedoch weniger das gewünschte aktive Verhalten von David.

→ AUFGABE

Lesen Sie folgenden Beobachtungsbericht und stellen Sie danach mögliche Ziele für die heilerziehungspflegerische Arbeit mit Stefan zusammen. Überprüfen Sie dann, welche der von Ihnen formulierten Ziele eher abstrakt und allgemein (Richtziele) oder eindeutig und kleinschrittig (Feinziele) sind. Welche Ziele sind kurzfristig (Nahziele) und welche sind erst langfristig erreichbar (Fernziele)?

Stefan ist 23 Jahre alt und geistig behindert. Er lebt in einer Wohngruppe und arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Stefan muss morgens früh aufstehen, da er rechtzeitig mit zwei weiteren Bewohnern zur gegenüberliegenden WfbM (= Werkstatt für behinderte Menschen) gebracht werden muss. Stefan reagiert wie immer kaum auf das morgendliche Wecken und muss energisch aus dem Bett herausgeholt werden.

Stefan geht dann selbstständig zur Toilette. Anschließend kann er sich weitgehend selbstständig am Waschbecken waschen. Stefan kann auch mit dem Rasierapparat umgehen, allerdings bemerkt er nicht, wo er sich noch rasieren müsste. Die bereitgelegte Kleidung zieht er zwar selbstständig, jedoch sehr nachlässig an. Es bedarf somit der steten Nachkorrektur durch den Erzieher (Knöpfe schließen, Schleife binden, Kragen zurechtlegen usw.). Stefan geht dann an den von den Erziehern gedeckten Frühstückstisch und beginnt zu frühstücken. Der Erzieher ermahnt Stefan, auf ihn und die anderen Bewohner zu warten, damit ein gemeinsames Frühstück möglich ist. Nach dem Anfangsritual beginnt Stefan recht selbstständig sein Frühstück. Unbeobachtet nimmt Stefan oft mehr Brötchen, als ihm zustehen. Auffällig ist, dass Stefan die Brötchen stets mit so viel Marmelade bestreicht, dass einige Kleckse auf seine Hose oder auf die Tischdecke fallen.

Stefan hat gelernt, so lange sitzen zu bleiben, bis der Erzieher ihm sagt, dass er nun aufstehen könne. Stefan geht dann zur Garderobe und nimmt seine Jacke.

Der Erzieher schaut auf den Plan und weist Stefan darauf hin, dass er heute „Psychomotorikgruppe“ in der WfbM habe, und gibt ihm den Turnbeutel in die Hand.

Gemeinsam mit den anderen geht Stefan den kurzen Weg zur WfbM.

Der Erzieher ermahnt Stefan, an seiner Seite zu bleiben und nicht zu trödeln, denn er schaut gern in die Fenster der anderen Wohngruppen.

Stefan verbleibt bis zum Mittagessen in der WfbM, da seine Arbeitshaltung noch keinen ganzen Tag am Arbeitsplatz zulässt. Er muss dann von einem Erzieher abgeholt werden. Stefan legt sich nach dem Essen ins Bett und hört seine Lieblings-CD, manchmal bis zum Abendessen.

2.4 Mittel der Erziehung und Beziehungsgestaltung

Im Erziehungsprozess geht es um eine gemeinsame wert- und zielorientierte Daseinsgestaltung zwischen dem Menschen mit Behinderung und dem Heilerziehungspfleger. Erziehungsziele müssen auch umgesetzt werden können und daher bedarf es neben der Methoden der Heilerziehungspflege wie Förderpflege, Spiel, basale Stimulation und Kommunikation auch der Mittel und Maßnahmen der Erziehung.

In der Heilerziehungspflege geht es um spezielle Erziehungsbedürfnisse, die sich in Behinderung, Verhaltensstörung, Problemverhalten, Erziehungsschwierigkeiten und abweichendem Verhalten zeigen. Heilerziehungspfleger sind konfrontiert mit Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, das erzieherische Maßnahmen herausfordert.

Heilerziehungspflege benötigt daher Erziehungsmittel und -maßnahmen, die:

- das Leben lebenswert machen,
- Positiverfahrungen ermöglichen,
- Anregungen bieten,
- Konflikte regeln,
- Hilfestellungen geben,
- überschaubare Strukturen schaffen,
- Schutz geben vor Kontrollverlust,
- Sicherheit spenden vor Außenbedrohung,
- Werte und Normen vermitteln.

Erziehungsmittel sind hierbei deutlich abzugrenzen von Maßnahmen der Gewaltausübung, der Maßregelung und der Dressur, bei denen das Individuum als Objekt fremden Zwecken unterworfen werden soll.

Unterschieden wird zwischen **direkten Erziehungsmitteln**, in denen der Erzieher direkt auf einen Heranwachsenden einwirkt (z. B. Grenzen setzen, loben, strafen) und **indirekten Erziehungsmitteln**, in denen der Erzieher Situationen so arrangiert, dass das gewünschte Verhalten gezeigt werden kann (z. B. Strukturieren von Spiel- oder Essenssituationen).

→ AUFGABEN

1. Schreiben Sie auf einen großen Papierbogen, welche Erziehungsmittel und -maßnahmen Sie kennen.
2. Welche dieser Mittel haben Sie bereits eingesetzt? Wie haben sich diese konkret ausgewirkt?

Die Wahl der Erziehungsmittel durch den Pädagogen wird durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst (vgl. Hobmair, 2012, S. 246 f.):

- **Verhalten des betreuten Menschen:** Die Pädagogin wird darüber urteilen, ob es sich beim gezeigten Verhalten um ein schweres oder eher leichtes Vergehen handelt oder ob der Zu-Betreuende sich wirklich hat anstrengen müssen. Entsprechend wird sie sich bemühen, angemessen zu strafen, zu begrenzen oder zu loben.
- **Vorausgehende Ereignisse:** Ist die Situation bereits häufiger eingetreten, hat der Pädagoge bereits mahnende Appelle und Signale gesendet, dann wird er strengere Maßstäbe ansetzen müssen.
- **Absichten des Betreuten:** Der Heilerziehungspfleger sollte bezüglich der Wahl der Erziehungsmittel unterscheiden, ob ein Versehen, Wut und Ärger, Berechnung oder Ungeschick zugrunde liegen.
- **(Entwicklungs-)Alter des Kindes oder das Verständnis des Betreuten:** Bestimmte Formen der Belohnung oder der Bestrafung sind für Kinder in einem bestimmten (Entwicklungs-)Alter oder für Menschen mit kognitiver Einschränkung nicht verständlich.

- **Absichten und Ziele des Erziehenden:** Bei der Wahl einer angemessenen Maßnahme wird die Pädagogin sich stets an den Erziehungszielen orientieren.
- **Wirkung der Erziehungsmaßnahme:** Eine Belohnung oder Strafe, die der betreute Mensch nicht als solche empfindet, wirkt auch nicht.

Erziehungsmittel sind sehr komplex in ihrer Wirkung und sie wirken bei jedem Menschen anders. Die Wirkung von Erziehungsmaßnahmen ist stark abhängig vom Rahmen und dem situativen Kontext, in dem sie angewendet werden. Der drohende und mahnende Zeigefinger der Pädagogin, etwa bei Fehlverhalten eines Kindes, kann bei dem einen Kind einschüchternd, bei einem anderen Kind jedoch geradezu ermunternd wirken, das Fehlverhalten fortzusetzen. Der Mensch als offenes System und Selbstinstanz entscheidet letztlich selbst, ob er eine Maßnahme annimmt, ablehnt, fehldeutet oder ganz anders als erwartet reagiert. Es gibt keine Rezepte, die im Falle einer Verhaltensauffälligkeit automatisch und vorhersagbar zum Erfolg führen. Erziehungsmittel sind deshalb nicht prinzipiell als falsch oder schlecht zu bewerten, nur sie wirken bei jedem anders. Die **Individualität** des Zu-Erziehenden ist bei der Anwendung von Erziehungsmaßnahmen stets zu beachten. Erziehung ist Versuchshandeln mit Angebotscharakter, d.h., Erziehende können Angebote machen, Situationen arrangieren und verändern in der Hoffnung, dass der betreute und assistierte Mensch ihnen folgen kann. Die Wirkung von Erziehungsmitteln ist also im besonderen Maße von der Gestaltung der Beziehung zwischen dem Pädagogen und dem Zu-Erziehenden abhängig.

→ WISSENSCHECK

1. Wie verstehen Sie die Aussage „Erziehung ist Versuchshandeln mit Angebotscharakter“?
2. Wie zeigt sich Ihrer Meinung nach diese Aussage in der Praxis der Heilerziehungspflege?

Erziehungsmittel im Erziehungsprozess dienen der Änderung von bestehendem Verhalten und dem Erlernen neuer Verhaltensmuster. Sie schaffen Strukturen und Verbindlichkeiten und mitunter ermöglichen sie erst eine fördernde Beziehungsgestaltung. Ausreichende Grundkenntnisse im Bereich der Lerntheorien (siehe Kap. 3.2.2) sind für den qualifizierten Einsatz von Erziehungsmitteln durch die Heilerziehungspflegerin notwendig. Grundlegend für jede Tätigkeit in der Heilerziehungspflege ist eine hinlänglich gelungene Beziehungsgestaltung zum betreuten Menschen. Die Fähigkeit und Methodenkompetenz der heilerziehungspflegerisch Handelnden zur hilfreichen und problem-angemessenen Gesprächsführung werden dabei vorausgesetzt. Grundsätzlich ist vor jeder erzieherischen Intervention zunächst die Selbstregulationsfähigkeit des Menschen mit Beeinträchtigungen abzuwarten und zu fördern. Auf der Basis einer wertbezogenen Einstellung und Haltung des Heilerziehungspflegers lassen sich verhaltensmodifikatorische Verhaltensweisen, pädagogische Erziehungsmittel und -maßnahmen sowie mitunter auch notwendige autoritative und konfrontative Maßnahmen in die Beziehung zum betreuten Menschen integrieren.

MERKEN

Wenn die Basis einer Beziehung angemessen hergestellt wurde, kann die Heilerziehungspflegerin im erzieherischen Handeln durchaus auch einmal danebengreifen, überzogen oder falsch reagieren. Die Situation zwischen ihr und den betreuten Menschen ist dann immer noch korrigierbar und die Chancen einer positiven Beziehungsgestaltung sind nicht vertan.

Zwangsautoritäre Maßnahmen, wie Festhalten und Isolieren, werden in der Regel nur selten notwendig sein, je mehr eine gute Grundlage einer Beziehungsgestaltung geschaffen wurde. Bei (auto-)aggressiven und hyperaktiven Bewohnern, Zu-Erziehenden oder betreuten Menschen werden autoritativ-konfrontative Maßnahmen unvermeidbar sein.

BEISPIEL

Einem Kind mit Behinderung, das sich losreißt und in Gefahr ist, vor ein Auto zu rennen, muss Einhalt geboten werden. Es muss notfalls festgehalten und nach Hause getragen werden, auch wenn es kratzt, schreit und sich fallen lässt.

Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende

Ein positiver Faktor für eine gelungene Beziehungsgestaltung ist die Einsicht des Heilerziehungspflegers, dass der begleitete Mensch stets in seinem Verhalten seiner eigenen Logik gehorcht. Jedes Verhalten, auch das störende Verhalten, ist entwicklungslogisch und lebensgeschichtlich geprägt und aus Sicht des betreuten Menschen richtig, angemessen und geradezu notwendig.

BEISPIEL

Robert, ein junger Erwachsener mit einer Autismus-Spektrum-Störung hat es aufgrund seiner Wahrnehmungsverarbeitungsstörung gelernt, sich aus dem Gruppengeschehen zurückzuziehen oder wenn es Unruhe gibt, auf den Kopf zu schlagen. Es scheint, dass er sich durch derartige ritualisierte Verhaltensweisen bei sozialen Irritationen beruhigen und besinnen kann. Es ist aus seiner Perspektive die beste Lösung des Problems und eine andere scheint ihm bis jetzt nicht zur Verfügung zu stehen. Auch wenn die Erzieherin ihn mehrfach am Tage auffordert, sich nicht zu schlagen, zeigt Robert das hier beschriebene Verhalten immer wieder.

Ein recht häufiger pädagogischer bzw. erzieherischer Irrtum ist es, die genannte Achtung, Offenheit, Akzeptanz oder auch Wärme und Freundlichkeit gegenüber den Menschen mit Behinderung oder schwierigen Verhaltensweisen als eine alles gewährende Haltung auszulegen. Es handelt sich dabei vielmehr um Grundhaltungen, die es ermöglichen sollen, klare Verhaltenserwartungen beim Menschen mit Behinderung zu formulieren und einzufordern. Das Schlagen des Kopfes müssen wir als Erzieher unterbinden, gleichwohl erkennen wir an, dass dieser Mensch in diesem Augenblick noch nicht in der Lage ist, sich anders zu verhalten. Aus dieser spannungsreichen Haltung heraus gilt es nun, Lösungen zu finden, in denen der Mensch mit Behinderung bereit erscheint, auf diese unangemessenen Verhaltensweisen zu verzichten. „Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende“ (Paul Moor, 1965, S. 22) hieße dann nicht

Bildquellenverzeichnis

Coverbild: iStock/nevarpp

Alamy Stock Photo: 12.1 (BSIP SA), 194.1 (Granger Historical Picture Archive), 205.1 (CTK)

akg-images: 114.1

akg-images/Science Photo Library: 160.1, 199.2

APA-PictureDesk.com/Friedrich/Interfoto: 194.2

Bildungsverlag EINS GmbH, Köln/Phil Hubbe, Magdeburg: 3.1, 3.2, 28.1, 62.1, 65.1, 96.1, 103.1, 114.2, 117.1, 166.1, 186.1, 190.1

Bildungsverlag EINS GmbH, Köln/Cornelia Kurtz, Boppard: 36.1, 129.1

Bildungsverlag EINS GmbH, Köln/Christian Schlüter, Essen: 7.1, 32.1, 37.1, 43.1, 67.1, 142.1, 152.1

CORBIS/Bettmann: 225.1

dpa-Bildarchiv: 116.1

© **Fotolia.com:** 85.1 (aikotel), 106.1 (Christian Schwier), 176.1 (majivecka)

Getty Images: 146.1 (Bettmann)

iStock: 183.1 (Pirotechnik)

laif/MONIER LOUIS/Gamma/Eyedea Presse: 187.1

Picture-Alliance GmbH: 100.1, 150.1 (Everett Collection)

stock.adobe.com: 54.1 (denys_kuvaiev), 73.1 (Lydia Geissler), 75.1 (Dimitrios), 75.3 (orion_eff), 80.1 (whyframeshot), 215.1 (voisine574)

ullstein bild: 127.1 (Granger Collection), 188.1 (Jan Rieckhoff), 199.1 (Heritage Images/Fine Art Images), 204.1 (Jan Rieckhoff)

wikimedia.common: 75.2 (Frans Hals), 93.1 (Triggerhippie4)